

„Climate for Change“ oder was Klimawandel mit Geschlechtergerechtigkeit zu tun hat

Gender Mainstreaming beim Klimaschutz

Gender Mainstreaming heißt die Strategie, mit der Geschlechtergerechtigkeit in alle politischen Programme und Maßnahmen integriert werden soll. Die EU hat sie im Vertrag von Amsterdam verankert, in vielen Ländern wird Gender Mainstreaming inzwischen ebenfalls umgesetzt. So hat das deutsche Umweltministerium ein „Gender Impact Assessment“ entwickelt, mit dem Gesetzesvorhaben auf ihre (möglicherweise unterschiedlichen) Auswirkungen auf die Geschlechter überprüft werden sollen; in Österreich wurde das Niederösterreichische Klimaprogramm 2004 bis 2008 einem Gender Mainstreaming unterzogen.

Trotz dieser positiven Ansätze, stößt die Erwähnung von Genderaspekten, die Anforderung ihrer Berücksichtigung häufig auf Unverständnis: Was bringt das dem Klimaschutz, und spielt das Geschlechterverhältnis im Klimaschutz überhaupt eine Rolle? Bisher gibt es wenig Untersuchungen, die sich speziell den Genderaspekten im Klimaschutz widmen. Es gibt aber eine Reihe von Daten – vor allem aus Deutschland – die auf Geschlechterunterschiede hinweisen und die darauf hindeuten, dass die Prioritäten von Frauen beim Klimaschutz möglicherweise andere sind als die von Männern:

Frauen und Männer nehmen Risiken unterschiedlich wahr – das gilt auch für den Klimawandel. Als äußerst oder sehr gefährlich stuft mehr als die Hälfte der Frauen, aber nur 41 Prozent der Männer die durch den Treibhauseffekt hervorgerufenen Klimaveränderungen ein. Entsprechend sind Frauen auch stärker als Männer davon überzeugt, dass in den nächsten 20 bis 50 Jahren eine Klimaerwärmung unausweichlich ist.

Auch das Vertrauen in die Rolle der Umweltpolitik variiert nach Geschlecht: Mehr Frauen als Männer bezweifeln, dass Deutschland die aus dem Klimawandel resultierenden Probleme bewältigen kann. Trotzdem sprechen sich fast 62,9 Prozent der Frauen aber nur 53,8 Prozent der Männer für eine Vorreiterrolle Deutschlands in der Klimapolitik aus.

Diese unterschiedliche Wahrnehmung des Klimawandels und der politischen Reaktionsmöglichkeiten wirkt sich auf die Motivation, sich für den Schutz des Klimas einzusetzen, aus: Frauen sind eher bereit, umweltschädigende Verhaltensweisen zu verändern. Sie verlassen sich weniger darauf, dass Wissenschaft und Technik die Umweltprobleme lösen werden, ohne dass wir unsere Lebensweise ändern müssten. Entsprechend schätzen sie auch den Einfluss, den jede einzelne Person auf die Verhinderung des Klimawandels hat, höher ein.

Untersuchungen zeigen ein deutliches Informationsdefizit bei Frauen über Klimapolitik und Klimaschutz. Hier stellt sich die Frage, wie die Thematik kommuniziert wird. Spricht sie eher technisch interes-

sierte Personen an? Suggestiert sie beispielsweise durch die Auswahl an Fotos, durch die Sprache oder das Layout, dass die Zielgruppe männlich ist? Bei Durchsicht von Broschüren und Informationsmaterialien zum Klimaschutz fällt genau dies erstaunlich oft ins Auge.

Auch die Instrumente zur Verhinderung des Klimawandels sind möglicherweise nicht geschlechtsneutral. Wie werden z.B. ökonomisch unterschiedliche Vorbedingungen – Frauen verdienen in Deutschland im Durchschnitt 30 Prozent weniger als Männer, 27 Prozent der alleinerziehenden Mütter leben unterhalb der Armutsgrenze – bei der Gestaltung der Instrumente berücksichtigt?

Verbesserung des Klimaschutzes durch Frauen?

Die Arbeitsbereiche des Klimaschutzes – Energiepolitik, Verkehrsplanung, Stadtplanung – sind aufgrund ihrer technischen Ausrichtung deutlich männlich dominiert. Damit stellen sich zwei weitere Fragen: Erstens, wer profitiert davon, wenn Arbeitsplätze im Klimaschutz entstehen, und zweitens, was bedeutet es für die Planung von Maßnahmen und Politik, wenn sie fast ausschließlich aus der Sicht eines Geschlechtes geplant werden, dessen Erfahrungshintergrund in aller Regel die Versorgungsarbeit ausblendet? Die Fragen können und sollen an dieser Stelle nicht beantwortet werden, sie sollen vielmehr zum Nachdenken und Diskutieren anregen.

Diskutiert wurde darüber in dem Projekt „Climate for Change – Gender equality and climate policy“. Die Frage, ob mehr Frauen in Entscheidungspositionen im (kommunalen) Klimaschutz zu einer anderen Klimaschutzpolitik führen würden, konnte auch im Rahmen dieses Projektes nicht beantwortet werden. Einhellig waren die Projektpartner aber der Meinung, dass eine geschlechterparitätische Beteiligung zu einem umfassenderen Blick auf Klimaschutz führt, dass damit in aller Regel die gesamte Vielfalt der gesellschaftlichen Gruppen in den Blick genommen (Kinder, Ältere, MigrantInnen etc.) und deren Lebenssituationen stärker berücksichtigt werden. Das wiederum führt zu einer Verbesserung der Maßnahmen und zu höherer Akzeptanz in der Bevölkerung.

Von den Projektpartnern wurde deshalb auch die deutliche Erwartung geäußert, dass das Klima-Bündnis weitere Schritte zur Umsetzung des Gender Mainstreaming im kommunalen Klimaschutz vorgibt und diese in seine eigene Arbeit integriert. In einer Resolution fordern sie das Klima-Bündnis, aber ebenso alle Mitgliedskommunen, die nationalen Regierungen und die Europäische Kommission auf, Gender Mainstreaming in der Klimapolitik umzusetzen.

Klimawandel auch beim Geschlechterverhältnis?

Innerhalb der an dem Projekt beteiligten Kommunen stieß die Verbindung der Themen Gender und Klimaschutz auf unterschiedliche Reaktionen. Vor allem von der politischen Ebene erhielten die Projekte große Unterstützung und wurden die Ergebnisse mit starkem Interesse



Ulrike Röhr

wahrgenommen. Die administrative Ebene dagegen äußerte sich wesentlich zurückhaltender und hatte größere Probleme, eine Verbindung zwischen Gleichstellung der Geschlechter und Klimaschutz herzustellen.

Trotzdem zeigte sich hier sehr schnell ein „Eye opener“-Effekt: Plötzlich fällt auch in anderen Projekten der geringe Frauenanteil oder die einseitige Ansprache von Zielgruppen ins Auge und wird thematisiert. Damit konnte das Projekt allein dadurch, dass darüber berichtet und diskutiert wurde, das Thema „Gender und Klimaschutz“ bekannter machen. Ob es damit allerdings auch anerkannter ist, mag bezweifelt werden. Hier liegt noch ein weiter Weg vor uns, der vor allem verstärkter Erkenntnisse aus der gendersensiblen Klimaschutzforschung, aber auch der konkreten Umsetzungserfahrungen aus der kommunalen und nationalen Klimaschutzpolitik bedarf.

Ulrike Röhr,
genanet – Leitstelle Geschlechtergerechtigkeit & Nachhaltigkeit

Informationen zu Genderaspekten im Klimaschutz und anderen Umweltbereichen finden sich unter
→ www.genanet.de/themen.html

Climate for Change

Ziel des Projekts „Climate for Change: Geschlechtergerechtigkeit und Klimapolitik“ ist eine ausgewogene Beteiligung von Frauen und Männern in Entscheidungsprozessen, speziell im kommunalen Klimaschutz.

Gemeinsam mit 10 Partnerstädten aus vier Ländern hat das Klima-Bündnis dazu das „Climate for Change“-Toolkit entwickelt. Es unterstützt Kommunen durch Fakten und Argumente, einen „Gender Check“, schlägt Instrumente und Maßnahmen vor und präsentiert viele Beispiele zur Umsetzung.

Eine Expertinnen-Datenbank, Studien aus den beteiligten Städten und Ländern und viele weitere Infos stehen auf der Webseite des Projekts zur Verfügung.

Förderung:

EU-Generaldirektion Beschäftigung und Soziales sowie Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Deutschland)

Koordination:

Klima-Bündnis / Alianza del Clima

Projektpartner:

Lahti (Finnland); Berlin, Dresden, Frankfurt am Main, München (Deutschland); Ferrara, Genova, Napoli, Venezia (Italien); Malmö (Schweden); Alleanza per il Clima Italia; Union of Baltic Cities; Ulrike Röhr, Life e.V./Frauenumweltnetz (Deutschland)

Laufzeit:

Dezember 2003 bis Februar 2005

Website: www.climateforchange.net